

ESTICA



# Bericht

über eine Reise zur Untersuchung der  
gewerblichen Verhältnisse Livlands

von

**Dr. Martin Schoenflies,**

Professor der mechanischen Technologie am Polytechnikum zu Riga.

BIBLIOTH.  
ACADEM.  
DORPAT.

ESTICA

A 2188

Riga, 1878.

lag von J. Deubner.

# Bericht

über eine Reise zur Untersuchung der  
gewerblichen Verhältnisse Livlands

von

Dr. Martin Schoenflies,

Professor der mechanischen Technologie am Polytechnikum zu Riga.

•



Riga, 1878.

Verlag von J. Deubner.

Von der Censur erlaubt. Riga, den 6. Februar 1878.

## Vorwort.

In der „Denkschrift zur Gründung einer livländischen gewerblichen Centralstelle“, welche im Mai 1877 als „Mittheilung Nr. 8 der Kaiserl. livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät“ herausgegeben wurde, war als unerläßliche Vorarbeit für die Organisation und Gründung der gedachten Centralstelle eine Enquôte über die gewerblichen Verhältnisse der Provinz genannt worden. Die Erwartungen, welche sich an diese Denkschrift knüpften, gingen insofern in Erfüllung, als die Körperschaften der Provinz mit größter Bereitwilligkeit diejenigen Mittel zur Disposition stellten, die zunächst die Ausführung der Enquôte erforderte, indem seitens der Ritterschaft 300 Rbl., vom Börsencomité zu Riga 600 Rbl., von dem Rath der Stadt Riga 300 Rbl. und von der ökonomischen Societät 200 Rbl. bewilligt wurden. Die Ausführung der Enquôte selbst wurde dem Verfasser dieses Berichtes übertragen und demselben zugleich anheimgestellt, die aus Zeitungsberichten hier bekannt gewordenen Bestrebungen und Einrichtungen Finnland's zur Beförderung der Gewerbe und der Hausindustrie an Ort und Stelle kennen zu lernen. Denn man durfte wohl annehmen, daß die Aehnlichkeit der klimatischen und der socialen Verhältnisse

Finnlands und unserer Provinz manches bieten könnte, was die Organisation der Centralstelle in unserer Provinz wesentlich erleichtern und vor manchen Fehlgriffen schützen würde. Ist nun auch den Erwartungen, welche auf die Reise in Finnland gesetzt wurden, nur in geringem Grade entsprochen worden, so darf das Resultat dieser Reise doch nicht als ganz werthlos bezeichnet werden, ganz abgesehen davon, daß persönliche Beziehungen zu der „Haushaltungsgesellschaft“ in Finnland angeknüpft sind, die schon jetzt zu einem Austausch von Gedanken und Schriften geführt haben.

Was nun die Reise in Livland selbst betrifft, so war der Verfasser dieses Berichtes genöthigt die Enquête in den Städten und auf dem Lande gesondert auszuführen, indem die Lehrthätigkeit des Verfassers den Sommer, die gewerblichen Verhältnisse des Landvolkes aber den Winter als die geeignetste Reisezeit erscheinen ließen. Um beiden Bedingungen möglichst gerecht zu werden, schien es am zweckmäßigsten, die Reise in Finnland und durch die Städte Livlands im Sommer während der Ferien, die Reise auf dem Lande dagegen im Monat December auszuführen. Zu letzterer wurde dem Berichterstatter der erforderliche Urlaub seitens des Verwaltungsrathes des Polytechnikums mit sehr dankenswerther Bereitwilligkeit ertheilt.

Auf der vier Wochen dauernden Sommerreise wurde das südliche Finnland, namentlich Helsingfors und Abo besucht, hiernach Dorpat und von dort aus Fellin, Walk, Wolmar, Wenden und Bernau, während im December, im Laufe von drei Wochen, folgende Reiseroute zurückgelegt wurde: Von Riga über Rokenhusen nach Alt-

Pebalg, nach Neu-Pebalg und Kamkau, dann nach Smilten und über Semmen nach Anzen, Kergel und Werro, hierauf nach Dorpat, über Wendau und Rappin nach Lobenstein, in das Neuhausensche und Raugesche Kirchspiel, dann nach Rujen, Lindenhof und Palmhof und zurück nach Riga.

Es ist dem Berichterstatter eine angenehme Pflicht, nicht nur für das Vertrauen zu danken, welches ihm fast ausnahmslos seitens der Gewerbetreibenden in den Städten und der Bauern auf dem Lande bei der Beantwortung der gestellten Fragen entgegengebracht wurde, sondern auch besonders dafür, daß in allen besuchten Städten sich Männer fanden, welche die Untersuchungen durch Uebernahme der Führung und sonstige Hilfe wesentlich erleichterten, und daß bei der Reise auf dem Lande der Berichterstatter überall eine freundliche Aufnahme und bereitwillige Begleitung auf seinen Ausflügen fand, ohne welche bei seiner Unbekanntschaft mit der lettischen und esthnischen Sprache die Landreise selbst gar nicht möglich gewesen wäre.

Für die Beurtheilung dieses Berichtes erscheint es nicht überflüssig noch besonders hervorzuheben, daß derselbe ein vollständiges und für statistische Zwecke verwertbares Bild der gewerblichen Verhältnisse unserer Provinz weder geben kann noch soll; denn abgesehen davon, daß aus leicht ersichtlichen Gründen von den im Lande zahlreich vorhandenen Brennereien und Brauereien, sowie von den Nahrungsgewerben gänzlich abgesehen, und daß auch die Enquête der Stadt Riga selbst, als jederzeit ausführbar, ausgeschlossen wurde, so handelte es sich eben lediglich darum, eine bessere übersichtliche

Kenntniß der gewerblichen Verhältnisse der Provinz zu schaffen, als bisher existirte, und namentlich zu erfahren, ob Gewerbe- und Hausindustrieen vorhanden seien, die, einer weiteren Entwicklung fähig und bedürftig, der etwa zu begründenden Centralstelle geeignete Anknüpfungspunkte und eine erfolgreiche Thätigkeit zu bieten im Stande wären. Auch mögen wohl in manchen Gegenden der Provinz noch beachtenswerthe gewerbliche Unternehmungen vorhanden sein, die bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nicht besucht werden konnten, über die Näheres zu erfahren aber sehr erwünscht wäre. Vielleicht wird dieser Bericht Veranlassung, daß die Besitzer oder Kenner derartiger Gewerbebetriebe durch Mittheilungen an die Presse oder an den Verfasser dieses Berichtes auch die Kenntniß von solchen bisher nicht bekannten Anlagen zu fördern und dadurch der geplanten Centralstelle die Wege für ihre Wirksamkeit zu ebnen vermögen.

Riga, im Januar 1878.

**Der Verfasser.**

Als in der „Denkschrift zur Gründung einer livländischen gewerblichen Centralstelle“ die Vermuthung ausgesprochen wurde, daß das Handwerk unserer Provinz sich auf einer nur niederen Stufe befinde und sich fast ausschließlich auf die Befriedigung lokaler Bedürfnisse beschränke, so geschah dies auf Grund ganz unbestimmter Angaben, welche wenigstens bei dem Berichterstatter die Hoffnung als nicht unberechtigt erscheinen ließen, daß eine genauere Untersuchung in zahlreichen Fällen auch die Existenz eines besseren Zustandes konstatiren könnte. Dieser Hoffnung ist indessen nur in ganz einzelnen Fällen entsprochen worden; und es giebt in der That nur wenige Gewerbetriebe, immer abgesehen von Riga, die annähernd dem jetzt sonst erreichten Grade technischer Vervollkommnung entsprächen.

Die Töpferei, sowohl in den Städten wie auch auf dem Lande, liefert nur die ordinärsten Geschirre, welche nicht nur schlecht gebrannt erscheinen, sondern auch eine so wenig haltbare Glasur haben, daß dieselbe namentlich unter dem Einfluß salziger Speisen schnell abbröckelt. Die von den Töpfern hergestellten Kacheln sind ebenfalls von ordinärer Qualität und entweder schlecht oder gar nicht glazirt; und nur in Dorpat werden in einem größeren

Betriebe Kacheln hergestellt, die sowohl in Brand als auch in Glasur allen Anforderungen der Haltbarkeit und Schönheit entsprechen. Dieser selben Töpferei gelingt es auch, nicht nur Kacheln für prismatische und cylindrische Oefen von beträchtlicher Größe in tadelloser Beschaffenheit zu liefern, sondern auch Ornamentstücke für Oefen und andere Zwecke zu fabriciren, die abgesehen von künstlerischen Forderungen als wohl gelungen bezeichnet werden müssen, für welche sich aber nur selten Nachfrage und Absatz findet. Während in dieser dorpater Töpferei nur Kacheln und sonstige Oefentheile angefertigt werden, die vielleicht auch aus diesem Grunde von so guter Beschaffenheit sind und in der ganzen Provinz, ja selbst nach dem Innern des Reiches abgesetzt werden, fabriciren die übrigen von dem Berichterstatter besuchten Töpfer sowohl Kacheln als auch Geschirre, vertreiben ihre Waaren vielfach durch Umherziehen auf den Märkten und beschäftigen sich, namentlich auf dem Lande, im Sommer mit dem Oefenlegen.

Was die Gewerbe zur Bearbeitung des Holzes betrifft, so finden sich in Dorpat und Pernau mehrere Dampfschneidemühlen zur Herstellung von Balken, Brettern und Latten, und auch auf dem Lande existiren zahlreiche Schneidemühlen, von denen einige mit Dampf, die meisten aber durch Wasser getrieben werden. Die für den Betrieb benutzten Wasserräder sind vielfach von primitivster Art und können, nach ihrer Konstruktion zu urtheilen, auch nur einen geringen Effekt geben. Diese Einsicht scheint schon vielfach durchgedrungen zu sein, wenigstens

darf dies wohl aus dem Interesse geschlossen werden, welches die Besitzer solcher Anlagen an der besseren Ausnützung ihrer Wasserkräfte nehmen und durch Nachfrage entweder nach besseren Radeinrichtungen oder nach Turbinen auch erkennen lassen. Die Produkte der Schneidemühlen dienen hauptsächlich dem Lokalbedarf und würden nach Aussage einiger Besitzer auch in größerer Menge noch Absatz finden. In Dorpat ist in neuester Zeit eine durch eine Dampfmaschine getriebene Fabrik eingerichtet worden, welche mit Bundgattern, Hobel-, Nuth- und Fraismaschinen ausgestattet ist und hauptsächlich Produkte der Bautischlerei liefern soll. Die Maschinen wurden sämmtlich aus dem Auslande bezogen.

Unter den Tischlern sind nur einige wenige, welche ihr Geschäft in etwas größerem Umfange betreiben und auch feinere Möbel anfertigen und auf Vorrath arbeiten. Fast durchgängig wird indessen nur auf Bestellung und für den Lokalbedarf und zwar vorwiegend mit Lehrlingen gearbeitet, wobei namentlich die kleineren Meister vielfach noch dadurch an rechtzeitigem Einkauf ihrer Hölzer gehindert werden, daß sie nur über geringe Mittel verfügen und längeren Kredit geben müssen. Die Benutzung von Säge-, Bohr-, Stemm- und Fraismaschinen wurde nirgends gefunden, in vielen Fällen sogar als ganz unrentabel erklärt und selbst in den größeren Tischlereien wurde neben der Drehbank nur ganz vereinzelt eine Fraismaschine gesehen. Von Dorpat aus findet nicht nur ein Absatz von Möbeln in die Provinz statt, sondern es gehen auch Kirchenstühle in das Innere des Reiches zur Ausrüstung

der Kirchen der deutschen Kolonien. Geschnitzte Möbel werden in einigen Werkstätten in Dorpat und in Fellin angefertigt, vielfach werden sie indessen aus Riga oder aus Moskau bezogen.

Die Drechsler, die in den Städten nur in geringer Anzahl vorkommen, beschäftigen sich hauptsächlich mit Anfertigung von Bauerpfeifen und mit Reparaturen; feinere Arbeiten in Holz und Elfenbein kommen nur ganz ausnahmsweise vor. Dagegen wird die Drechslerei auf dem Lande an einigen Punkten als nicht unbedeutende Hausindustrie in Specialitäten betrieben, wenn gleich es sich auch hier nur um die Herstellung gröberer Waaren handelt. So beschäftigen sich die Bauern in Lindenhof und Palmhof mit der Anfertigung der in der ganzen Provinz bekannten ordinären Holzstühle, wobei sie allerdings Werkzeuge der primitivsten Art benutzen, unter anderen namentlich die fast vorsündflutliche Drehbank mit Wippe, bei welcher bekanntlich das abzdrehende Holzstück zwischen Spizen gebracht und durch ein um dasselbe geschlungenes und an einer Wippe befestigtes Schnur in alternirende Drehung versetzt wird. Es sollen im lindenhof'schen und palmhof'schen Gebiet 50—60 solcher Stuhlmacher existiren, die dieses Handwerk nur im Winter, und 10—15, welche dasselbe während des ganzen Jahres ausüben. Die Preise, welche für die Stühle erzielt werden, schwanken zwischen 6 und 9 Rubel für das Duzend, je nachdem dieselben gerade oder gebogen sind. Fernerhin werden in fast allen Gegenden der Provinz von Bauern, und zwar meist nur im Winter, Spinnräder

verfertigt, von denen dem Berichterstatter ganz gut gearbeitete Exemplare für 2 bis 3 Rbl. das Stück gezeigt wurden.

Eine weitere Hausindustrie, die mit dem Drechslergewerbe zusammenhängt, bildet die Herstellung der hölzernen Bauerpfeifen, die namentlich in der hahnhof'schen Gegend von etwa 30 bis 40 Bauern in verhältnißmäßig großer Ausdehnung betrieben wird, was daraus hervorgeht, daß ein Gesinde während des vorigen Winters 300 solcher Pfeifen lieferte, welche nach Pleskau verkauft wurden und einen Verdienst von 150 Rbl. einbrachten. Es muß als erwähnenswerth bemerkt werden, daß die Bauern auch die Beschläge zu den Pfeifen anfertigen und die hölzernen Köpfe unter ausschließlicher Benutzung von Messern und Feilen herstellen, die noch dazu von recht primitiver Beschaffenheit sind, so daß eine bedeutende Handgeschicklichkeit konstatiert werden kann.

Endlich existirt in der awwinorn'schen Gegend eine Hausindustrie, welche ordinäre hölzerne Gefäße, Löffel und andere Küchen- und Hausgeräthe aus Holz liefert, die durch einen großen Theil der Provinz vertrieben werden. Ein Hauptprodukt der awwinorn'schen Holzindustrie bilden indessen Fässer für die dortigen Cement-Fabriken, von denen jährlich 18000 Stück fertig gestellt werden sollen. Als Gesamtumsatz der genannten Gegend in Holzwaaren wurde dem Berichterstatter die ganz stattliche Summe von 50000 Rbl. angegeben.

Auch in Smilten spielt die Wöttcherei als Hausindustrie, keine unbedeutende Rolle, indem dort alljährlich

im Februar ein Markt von Böttcherwaaren stattfindet, von dem aus die ganze Umgegend sich mit Holzgefäßen und -geräthen aller Art versorgt. Es mag noch als Kuriosum erwähnt werden, daß sich in Alt-Prebalg einzelne Bauern mit der Anfertigung von Klarinetten, natürlich nur ordinärer Qualität, beschäftigen sollen.

Unter den Städten besitzt nur Bernau ein bemerkenswerthes Böttchergewerbe, welches die zum Verpacken der Leinfaat erforderlichen Fässer liefert, und welches sich durch Erhaltung der Gesellen- und Meisterprüfungen seine Leistungsfähigkeit gewahrt haben soll.

Von den Gewerben zur Verarbeitung des Holzes ist endlich noch die Wagenbauerei zu nennen, für welche in Dorpat, Fellin und Bernau größere Betriebsstätten existiren. Alle drei liefern neben den gewöhnlichen auch Luxuswagen von schöner Arbeit und in gefälligen Formen, welche in der nächsten Umgebung dieser Städte ihren Absatz finden, während in Wenden hauptsächlich Bauerwagen (sogenannte wenden'sche Wagen) erzeugt werden. Die Arbeit ist meist Handarbeit, und in den Werkstätten findet man außer der Drehbank, allenfalls noch Bohrmaschinen einfachster Art.

Unter den Gewerbetreibenden zur Bearbeitung der Metalle sind der Zahl nach die Schlosser und Klempner am meisten vertreten. Das Schlossergewerbe scheint aber auf dem denkbar niedrigsten Niveau angekommen zu sein; wenigstens muß dies aus den eigenen Beobachtungen des Berichterstatters, so wie aus den überall sich wiederholenden Klagen der Meister geschlossen werden. Der

Grund dafür scheint hauptsächlich darin zu liegen, daß bei Bauten die zugesagten Termine vielfach nicht inne gehalten wurden, und daß daher die Schlosserarbeiten fast durchgängig und noch dazu zu einem billigeren Preise in den Magazinen gekauft werden. In Folge dessen sind die Schlosser in den meisten Fällen auf Reparaturen, Klingelzüge und ordinäre Arbeiten angewiesen. Einzelne Meister arbeiten indessen Schlösser auf Bestellung und auf Vorrath und beziehen in letzterem Falle auch wohl die Märkte. Das Vorkommen feinerer Arbeit gehört zu den Seltenheiten; und es ist auch fraglich, ob feinere Arbeiten in entsprechender Güte und preiswürdig hergestellt werden können, da außer einfachen Drehbänken und allenfalls einer Bohrmaschine alle Arbeit reine Handarbeit ist, und zu deren Herstellung meist Lehrlinge und nur wenige Gesellen vorhanden sind. Auch wurde an Orten, welche in ihrer Nähe kleinere oder größere Maschinenfabriken und Bahnhofswerkstätten haben, darüber geklagt, daß namentlich tüchtige Lehrlinge und Gesellen die Arbeit in solchen Werkstätten wegen höheren Verdienstes vorziehen.

Auch die Klempner leben unter sehr ungünstigen Verhältnissen; sie liefern hauptsächlich Bauarbeiten und, namentlich die kleineren Meister, Blechgeschirre. Nur ausnahmsweise wurden in einzelnen Werkstätten Biege- und Drückwerke angetroffen; meistens wurde die Anschaffung und Benutzung solcher Maschinen als nicht lohnend bezeichnet. Ja, von einem übrigens geschickten Meister, dessen Werkzeug sich durch besonders gute Beschaffenheit und dessen Werkstatt sich durch Ordnung und

Sauberkeit vortheilhaft auszeichnete, wurde ganz naiv erklärt, daß die Handarbeit gar nicht übertroffen werden könne, und daß die kleinen Werkzeugmaschinen entbehrlich, ja nutzlos seien, indem sie die Ausbildung der Lehrlinge geradezu schädigen.

Von den Gold- und Silberarbeitern ist nur wenig zu berichten. Ihre Thätigkeit beschränkt sich hauptsächlich auf Reparaturen und allenfalls auf Herstellung von einfachen Ringen und ähnlichen gebräuchlichen Gegenständen. Sie arbeiten meist mit Lehrlingen, die bei einzelnen Meistern im Ornamentzeichnen, zuweilen auch im Graviren unterrichtet werden.

Gelbgießer und Gürtler existiren in nur geringer Zahl und kommen über die gewöhnlichsten Arbeiten für den Hausbedarf nicht hinaus. Nur in Dorpat giebt es eine größere Gelb- und Zingießerei, in welcher hauptsächlich Ausstattungsgegenstände für Kirchen als: Krucifixe, Altarleuchter, Kronleuchter, Tauffchaalen, Kelche, Kannen u. dgl. als Specialität gefertigt werden. Auch die für diese Geräthe erforderlichen Blecharbeiten werden in derselben Werkstatt und zwar auf besonderen Präge- und Drückwerken (sämmtlich von Hand betrieben) hergestellt und endlich die fertigen Gegenstände auf galvanoplastischem Wege broncirt oder versilbert oder vergoldet. Nur die Gravirung von Inschriften erfolgt außer dem Hause.

Die Geräthe sind gut und geschmackvoll gearbeitet und finden einen sehr guten Absatz sowohl in den Ostseeprovinzen als auch in den deutschen Kolonien im Innern des Reiches. Es mag hierbei bemerkt werden, daß der

Besitzer dieser Werkstätte nicht nur für die theoretische Seite seines Gewerbes Verständniß besitzt, sondern auch den Werth der Benutzung der technischen Literatur zu würdigen versteht.

In Töllin befindet sich ferner eine Gelbgießerei und Kupferschmiede, deren für Bremerei- und Brauereizwecke bestimmte Arbeiten sich eines guten Rufes und guten Absatzes erfreuen. Wenn auch in der Werkstätte dieses Kupferschmieds außer den gewöhnlichen Handwerkzeugen nur Drehbänke und Biegemaschinen benutzt werden, so ist bei seinem Verständniß für den Werth der Arbeitsmaschinen und seiner Strebbarkeit doch zu erwarten, daß sich die Betriebsstätte bald zu einer kleinen Maschinenfabrik erweitern kann, der es bei der bekannten Güte der schon jetzt gelieferten Arbeiten an Beschäftigung nicht fehlen wird.

Von wirklichen Maschinenfabriken scheinen, außer der nicht besuchten Eisengießerei in Louisenhütte bei Töllin und der nur für den eigenen Bedarf arbeitenden Reparaturwerkstatt der Spinnerei zu Zintenhof, nur zwei, und zwar je eine in Wolmar und Bernau zu existiren. Beide sind von sehr geringer Ausdehnung und beschäftigen sich mit Reparaturen. Die kleine Fabrik in Bernau ist erst neu eingerichtet, verfügt über einen Kupolofen und dazu gehörige Formerei, so wie über einige gute Werkzeugmaschinen und scheint in Leitung und Betrieb den Vorbedingungen zu weiterer Ausdehnung zu entsprechen; dagegen muß die schon länger bestehende Anlage in Wolmar als eine im Verfall begriffene bezeichnet werden,

über deren in der Nachbarschaft gelieferte Arbeiten mehrfach Klagen zu hören waren.

Eine in größerem Maßstabe gegründete Maschinenfabrik in Dorpat, welche mit sehr guten Werkzeugmaschinen ausgestattet war, ist wegen Unrentabilität eingegangen, so daß dort nur noch die Bahnhofswerkstätte existirt.

Was die Gewerbe zur Herstellung und Verarbeitung des Leders betrifft, so befinden sich in einigen Städten größere Gerbereien, die fast ausschließlich Kind-, Roß- und Kalbleder gewöhnlicher Qualität fertigen; dagegen werden feinere, lackirte und gefärbte Leder aus dem Auslande oder aus St. Petersburg bezogen. Der Absatz erfolgt am Orte oder in der nächsten Umgebung desselben, eine dorpater Gerberei indessen verschiebt ihre Leder bis in das südliche Rußland. Auf dem Lande kommen vereinzelt Gerber vor, die auf Bestellung arbeiten, aber nur Leder von ganz schlechter Beschaffenheit liefern.

Bei den zahlreichen Schuhmachern ist die Benutzung der Nähmaschine noch verhältnißmäßig selten und die Pflockmaschine ganz unbekannt; in einzelnen Geschäften ist indessen schon eine ersprießliche Arbeitstheilung angebahnt, indem einzelne Arbeiter nur Obertheile und Stepparbeiten liefern, andere nur mit dem Besohlen und Fertigstellen der Schuhwaaren beschäftigt werden. Vielfach kommen auch fertige Obertheile direkt aus dem Auslande und namentlich fertige feinere Schuhwaaren aus Warschau, die den Schuhmachern selbst an einigen Orten nicht unbedeutende Konkurrenz machen.

Die Handschuhmacher liefern ausschließlich Handarbeit für den lokalen Bedarf; dasselbe ist von den Sattlern zu sagen.

Die Schneider sowohl in den Städten als auf dem Lande arbeiten fast durchgängig mit Nähmaschinen, ja sogar die meisten auf dem Lande umherziehenden Schneider führen kleine Nähmaschinen mit sich. Es wird ausschließlich auf Bestellung gearbeitet, wozu die Besteller die Stoffe liefern; ein kaufmännischer Betrieb mit Stofflager verbunden wurde bei den eigentlichen Schneidern nirgends gefunden. Doch werden manche Meister von den in den Städten befindlichen Kleidermagazinen beschäftigt.

Von der Weberei und den mit derselben zusammenhängenden Arbeiten, als einer rein ländlichen Industrie unserer Provinz, soll weiter unten berichtet werden.

Die übrigen hier nicht genannten Gewerbebetriebe kommen nur so vereinzelt vor, daß dieselben füglich übergangen werden können und zwar um so mehr, als das bisher entworfene Bild von dem Zustande der gewerblichen Verhältnisse der Provinz eine wesentliche Aenderung nicht erfahren würde. Dagegen scheint es dem Berichterstatter nicht unwichtig zu sein das hier anzuführen, was ihm auf seiner Reise über die Verhältnisse der Lehrlinge und Gesellen und über die gewerblichen Vereine mitgetheilt wurde.

Die Gesellen finden noch vielfach, namentlich in kleineren Werkstätten, sowohl Kost als auch Logis im Hause des Meisters, jedoch ist überall die Tendenz bemerkbar, dieses Verhältniß aufhören zu lassen. In sehr

zahlreichen Fällen wurde besonders über die geringe Geschicklichkeit und noch mehr über die geringe Ausdauer der Gesellen geklagt, so daß einerseits schwierigere Arbeiten vom Meister selbst ausgeführt werden müssen, andererseits die Schwierigkeit betont wird die Arbeiten rechtzeitig fertig zu stellen, wozu noch kommt, daß es oftmals kaum möglich sein soll, einigermaßen brauchbare Gesellen in der erforderlichen Anzahl zu beschaffen. Die Betheiligung der Gesellen an den Gewerbevereinen ist eine auffallend geringe.

Die Lehrlinge sind, abgesehen von einigen größeren Werkstätten, in größerer Zahl als die Gesellen vorhanden. Ihre Lehrzeit dauert 4—5 Jahre, und sie erhalten fast durchgängig im Hause des Meisters Kost und Logis. Nach übereinstimmender Aussage fast aller darüber befragten Meister kommen die Lehrlinge, mit wenigen Ausnahmen, aus den untersten Ständen der Stadtbevölkerung oder vom Lande und haben in sehr vielen Fällen eine recht ungenügende Schulbildung. Es werden zwar häufig Lehrkontrakte abgeschlossen, doch haben dieselben wenig Bedeutung; und die Zahl der Klagen war nicht gering, daß die Lehrlinge, sobald sie nur einigermaßen die Handgriffe ihres Gewerbes erlernt haben, vielfach die Werkstätte vor beendigter Lehrzeit verlassen und entweder als Gesellen (namentlich bei sogenannten Patentmeistern) arbeiten oder auf das Land zurückgehen und dort als selbständige Handwerker auftreten. Die Kalamität wird fast allgemein der Einführung der Gewerbefreiheit zugeschrieben, und ebenso allgemein wird die Einführung

einer neuen Gewerbeordnung für ein dringendes Bedürfniß erklärt, weil eine solche allein im Stande wäre die Uebelstände, die die unbedingte Gewerbefreiheit verursachte, zu verringern resp. ganz zu beseitigen.

Daß bei der durchschnittlich sehr geringen Schulbildung der Lehrlinge eine Fortbildung derselben durchaus nöthig sei, wurde zwar und wird noch jetzt von einsichtigen Meistern fast in allen Städten klar erkannt; doch müssen auch die Fälle als sehr häufig konstatiert werden, in welchen ein geringes Verständniß für eine solche Fortbildung und ein Mangel an Interesse für dieselbe zu erkennen waren. Da aber die Lehrlinge mit wenigen Ausnahmen einen eigenen Antrieb zum Besuch der Schule nicht empfinden, sondern fast immer nur durch die Autorität des Meisters dazu bewogen werden, so ist es hiernach nicht zu verwundern, daß das Fortbildungsschulwesen der Provinz sich auf einer sehr niedrigen Stufe befindet. In Dorpat ist es dem Handwerkerverein nach mehreren bisher verunglückten Versuchen seit den letzten 2 Jahren gelungen, eine Fortbildungsschule in's Leben zu rufen, in welcher außer in den Elementarfächern noch im Freihandzeichnen unterrichtet wird, und welche in diesem Winter etwa 50 Schüler (ausschließlich Lehrlinge) aufweist. Es wird übrigens beabsichtigt, falls der Besuch der Schule nicht geringer wird, im nächsten Jahre die Unterrichtsfächer durch die Elemente der Geometrie und Naturwissenschaft und Linearzeichnen zu vermehren. Auch in Werro existirt, unabhängig vom dortigen Gewerbeverein, seit einigen Jahren eine Abendschule für Lehrlinge, welche von etwa

20 bis 30 Schülern besucht wird, die Unterricht in den Elementarfächern und im Freihandzeichnen erhalten. In Bernau bestand eine Abendschule, welche indessen seit der Einführung der Gewerbefreiheit aus Mangel an Schülern eingegangen ist; und es sind nicht nur alle in den letzten beiden Jahren gemachten Versuche die Schule wieder in's Leben zu rufen völlig gescheitert, sondern es ist auch nicht einmal möglich gewesen die Lehrlinge an sehr zweckmäßig eingerichteten Kursen für alle Zweige des Zeichnens und für Modelliren festzuhalten, obgleich dieselben in direkten Zusammenhang mit ihrer praktischen Thätigkeit gebracht waren.

Auch in Jellin und in Wenden wurden bald nach dem Entstehen der Gewerbevereine, etwa vor 10 Jahren, Fortbildungsschulen eröffnet, aber nach ein- resp. zweijährigem Bestehen wegen ungenügender Betheiligung wieder geschlossen; in Wenden will man in diesem Jahre einen neuen Versuch mit der Schule machen. In Wolmar soll eine Sontagschule existiren, welche Unterricht in den Elementarfächern bietet. Zur Charakterisirung des ganzen Fortbildungsschulwesens diene endlich die Bemerkung, daß wegen der vorwiegend sehr dürftigen Schulbildung der Lehrlinge eine viel zu lange Zeit auf den Unterricht in den Elementarfächern verwendet werden muß, ein Uebelstand, der sich auch bei der großen Schule des Gewerbevereins zu Riga sehr fühlbar macht.

An dieser Stelle mag auch noch über 2 Schulen berichtet werden, welche zwar nicht zu den gewerblichen Fortbildungsschulen gehören, aber doch ähnliche Tendenz

haben; es sind dies die Mädchenparochialschule in Raue und die vom jüngst verstorbenen Pastor Dehren gegründete Mädchenprivatschule in Wendau. Beide Schulen erinnern an die Clauson-Kaas'schen Arbeitsschulen und erstreben das Ziel, die Töchter der Bauern nach Absolvirung der Elementarschule für ihren künftigen Beruf in der Hauswirthschaft vorzubilden und sie zu tüchtigen Wirthinnen zu erziehen. Demzufolge wird neben der Erweiterung der Elementarfächer Unterricht geboten in weiblichen Handarbeiten, namentlich im Stricken, Nähen und Stopfen, im Waschen und Plätten, im Kochen und in der Milchwirthschaft, soweit dies letztere ohne die Wartung des Viehes im Stall möglich ist. Der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten, welcher von Lehrerinnen ertheilt wird, entbehrt leider noch der methodischen Leitung. Für den Unterricht im Kochen werden von den Schülerinnen die Naturalien mitgebracht, welche dann zugleich zur Bereitung der Mahlzeiten Verwendung finden. Bemerkt zu werden verdient, daß bei der Feststellung des Küchenzettels für die Schule in Wendau die Bauern des Morgens Kaffee für ihre Töchter verlangten, und daß Pastor Dehren diesem Wunsch gern entsprach, indem er mit Recht annahm daß der Luxus (und dies ist der Kaffee für die dortigen Bauern) das beste Gegenmittel gegen die wirklich abschreckende Bedürfnislosigkeit des größten Theiles unserer Landbevölkerung bildet. Der mit dieser Bedürfnislosigkeit zusammenhängenden Unordnung und Unsauberkeit wird in beiden Schulen durch strenge Gewöhnung an Ordnung und Reinlichkeit in Wohnung und Kleidung

entgegen gearbeitet, und zwar, wie der Berichterstatter sich überzeugt hat, mit anerkanntem Erfolg.

Auch in Pölwe soll eine ähnliche Schule existiren; doch sollen in derselben auch Schülerinnen, die noch im schulpflichtigen Alter stehen, aufgenommen, und daher die praktischen Beschäftigungen in geringerem Umfange getrieben werden.

Daß diese Schulen in ihrem bescheidenen Kreise ungemein segensreich wirken können, wird jeder zugeben, der die namentlich im esthnischen Theil Livlands noch viel verbreiteten Rauchstuben, und die fast durchgängig schmutzige Lebensweise unserer Bauern kennt; und es ist nur zu wünschen, daß die bis jetzt noch sehr geringe Schülerzahl dieser Schulen stetig zunehme und dadurch Sinn für Ordnung und Reinlichkeit in Wohnung, Kleidung und Nahrung einen immer empfänglicheren Boden unter unserem Landvolk finde.

Ueber die Gewerbe- und Handwerker-Vereine in den Städten der Provinz ist nicht viel zu berichten. Sie sind vorwiegend Vereine geselliger Natur und halten, mit Ausnahme des Handwerkervereins in Dorpat, nicht einmal regelmäßige Sitzungen ab, weil es meistens an Material zu Vorträgen und Diskussionen fehlt. Auch berühren die etwa vorkommenden Vorträge selbst nur selten die gewerblichen Verhältnisse, wofür der Grund wohl darin zu suchen ist, daß die Mitglieder der Vereine höchstens zu einem Drittel dem Gewerbestande angehören, die übrigen aber Kaufleute und Literaten sind, wozu in Dorpat noch Studenten kommen. Es mag ausdrücklich

bemerkt werden, daß der Berichtstatter weit davon entfernt ist gegen die Vereine wegen ihrer Thätigkeit und ihrer Zusammensetzung, die er aus anderen Gesichtspunkten wohl zu würdigen und zu schätzen vermag, irgend einen Tadel aussprechen zu wollen; es kam ihm an dieser Stelle nur darauf an ihre Wirksamkeit nach der rein gewerblichen Seite zu charakterisiren und zu erklären.

Wie die Gewerbevereine und Fortbildungsschulen nach der so eben gegebenen Schilderung einen nur außerordentlich geringen Einfluß auf die intellektuelle Förderung der Gewerbetreibenden in Stadt und Land auszuüben vermögen, so ist auch für die materielle Unterstützung strebsamer, aber mittelloser Handwerker in nur ungenügender Weise gesorgt. Ganz abgesehen davon, daß genossenschaftliche Vereinigungen ganz unbekannt sind, so können auch die in den einzelnen Städten vorhandenen Kreditkassen dem Handwerker nur in wenig zahlreichen Fällen von Nutzen sein, weil einerseits der Zinsfuß derselben verhältnißmäßig hoch ist (er beträgt zwischen 7 und 9 Procent), und weil andererseits bei Ausleihung von Geldern Sicherheiten verlangt werden, die der Handwerker in den allermeisten Fällen nicht zu bieten vermag. In wie weit derartige Vorsichtsmaßregeln durch lokale und andere Verhältnisse geboten sind, wagt der Berichtstatter nicht zu entscheiden; immerhin aber muß konstatiert werden, daß manche geschickte und strebsame Handwerksmeister über die unüberwindliche Schwierigkeit geklagt haben, die sich der Möglichkeit entgegensetzt ihren Gewerbebetrieb dem vorhandenen Bedürfniß entsprechend durch Kredit-

nahme zu vergrößern, und daß also auch diese Seite der Gewerbeförderung in unserer Provinz noch gar nicht entwickelt ist.

Bevor schließlich zur Darstellung des Zustandes der Gewerbebetriebe für die Bearbeitung der Gespinnstfaserstoffe übergegangen wird, scheint es dem Berichtstatter nicht unpassend zu sein mit seiner subjektiven Meinungsäußerung und mit Vorschlägen zur Hebung und Beförderung der Gewerbe hervorzutreten, die er bisher möglichst zu unterdrücken bestrebt gewesen ist.

Das hier vorgeführte Bild der gewerblichen Verhältnisse nöthigt zu dem schweren Bekenntniß, daß in der That Handwerk und ländliche Hausindustrie trotz vereinzelter, rühmlicher Ausnahmen sich in einem sehr traurigen Zustande befinden, und daß die Worte der Denkschrift:

„Auch das Handwerk scheint auf einer nur niederen Stufe stehen geblieben zu sein und sich fast ausschließlich auf die Befriedigung lokaler Bedürfnisse zu beschränken. Dies darf wohl daraus gefolgert werden, daß es sich nicht allein wenig konkurrenzfähig gegen das Ausland erweist, indem alle besseren Handwerkserzeugnisse trotz der hohen Schutzzölle aus dem Auslande bezogen werden, sondern daß auch die neueren von Hand bewegten Werkzeugmaschinen, welche auch dem Handwerk gestatten, die Vortheile des Fabrikbetriebes auszunutzen, besonders in den kleinen Städten und auf dem Lande kaum eine Verbreitung gefunden haben. Hierzu kommt endlich noch die außerordentlich geringe Entwicklung des gewerblichen Unterrichtes, welcher selbst in Riga noch lange nicht die-

jenige Bedeutung gewonnen hat, die ihm für die Erziehung eines tüchtigen und leistungsfähigen Handwerkerstandes anerkanntermaßen zukommt.

Wie das Handwerk in den kleinen Städten unserer Provinz hauptsächlich nur die lokalen Bedürfnisse befriedigt, so arbeitet auch unsere ländliche Hausindustrie fast ausschließlich für den eigenen Bedarf und producirt überhaupt nur gröbere Waaren, die höchstens in der nächsten Umgebung der Erzeugungstätte ihren Absatz finden und dort nur geringe Verkaufspreise erzielen“, daß also diese Worte auch nach Wegfall der in ihnen beobachteten Reserve leider nur zu wahr sind.

Welcher Art sollen nun aber die Mittel sein um diesen traurigen Zustand zu verbessern? Wenn es auch nicht die Aufgabe dieses Berichtes sein kann eine vollständige Antwort zu geben, indem eben die Kommission, welche die Enquêtereiße veranlaßte, es als ihre Sache zu betrachten haben wird, auf Grund dieses Berichtes und unter Berücksichtigung der provinziellen Verhältnisse die geeignetsten Schritte zur Förderung der Gewerbe anzugeben, so mag doch hier noch einmal auf die Mittel hingewiesen werden, welche in der „Denkschrift“ bereits vorgeschlagen wurden. Dort heißt es, daß

- „1) dem Publikum und den Industriellen Gelegenheit gegeben werden muß, bessere Waaren und bessere Werkzeuge und Verfahrensweisen kennen zu lernen;
- 2) die Gewerbetreibenden angeregt und aufgemuntert werden müssen, die besseren Werkzeuge anzuschaffen und bessere Waaren zu produciren;

- 3) den kleinen Industriellen durch genossenschaftliche Vereinigungen die Vortheile des Großbetriebs gewährt werden müssen;
- 4) dafür gesorgt werden muß, daß es den Gewerbetreibenden an der zur Erfüllung der vorgenannten Punkte erforderlichen Bildung nicht fehle, und
- 5) der Absatz der gewerblichen Produkte erleichtert und erweitert werden muß.“

Es wurde dann ferner hervorgehoben, daß zur Realisirung dieser Punkte zuvörderst, wie überall, so auch bei uns ein in Riga zu gründendes, gewerbliches Musterlager zu dienen hätte, welches ein Bild gewähren soll von dem jeweiligen Zustande der in- und ausländischen Industrie, „welches insbesondere aber dem inländischen Gewerbebestande zur Kenntniß und Nachahmung musterhafter Waaren und Werkzeuge Gelegenheit geben und zugleich dem Handelsstande von den tüchtigen Gewerbeerzeugnissen des Landes Kenntniß verschaffen und hierdurch den letzteren zu Absatzwegen verhelfen soll.“ Auch war vorgeschlagen, von Zeit zu Zeit in den verschiedenen Theilen der Provinz Wanderausstellungen aus dem Musterlager zu veranstalten und diese, wenn erforderlich, durch belehrende Vorträge zu unterstützen. Daß durch derartige Wanderausstellungen und belehrende Vorträge auch die Gewerbevereine der Provinz neues Leben empfangen müssen, liegt auf der Hand.

Von besonderer Wichtigkeit scheint aber dem Berichterstatter eine durchgreifende Reform der Lehrlingsverhältnisse zu sein. Er ist zwar nicht in der Lage zu beur-

theilen, in wie weit dazu eine neue Gewerbeordnung beizutragen vermag, weil ihm die für die Provinz gültigen Gewerbegesetze fast ganz unbekannt sind; das aber glaubt er aussprechen zu dürfen, daß selbst von der besten Gewerbeordnung allein nicht alles Heil kommen kann. Denn es thut vor allem Noth, daß sowohl die persönlichen Verhältnisse zwischen Meistern und Lehrlingen, als auch die Ausbildung der Lehrlinge ganz andere werden. Zunächst müssen die Meister begreifen lernen, daß sie, wie es leider nur zu häufig geschieht, in ihren Lehrlingen nicht billige, jugendliche Arbeiter besitzen, sondern in ihnen die Zukunft des Gewerbebestandes heranzubilden und zum Theil eine erziehliche Aufgabe zu lösen haben. Soll dies aber geleistet werden, so ist es ferner nöthig, nicht nur die Handgeschicklichkeit des Lehrlings auszubilden (und wie oft geschieht nicht einmal dieses in der richtigen Weise!), sondern auch die vom Lehrling mitgebrachten Kenntnisse zu erhalten und in entsprechendem Maaße zu erweitern. Und damit dieses erfolgen kann, muß dem Fortbildungsunterricht ein viel bedeutenderes Gewicht beigelegt werden, als es jetzt gemeiniglich geschieht; ja es sollte die Fortbildung in der Muttersprache, in dem kaufmännischen und gewerblichen Rechnen, in den Elementen der Mathematik und der Naturwissenschaften, in allen Zweigen des gewerblichen Zeichnens und im Modelliren als von nicht geringerem Werthe betrachtet werden, als die Arbeit in der Werkstatt. Denn es soll ja doch der Lehrling in Zukunft einmal selbständig sein Gewerbe betreiben können; er soll im Stande sein dem

industriellen Fortschritt zu folgen, ihn zu verstehen und für seine Gewerbethätigkeit zu benutzen; mit einem Wort, er soll als Angehöriger einer späteren Generation mehr verstehen können als der Meister, der ihn ausbildete. Damit endlich der Lehrling auch aus sich selbst den Antrieb zu tüchtiger Arbeit in der Werkstatt empfangen, empfiehlt es sich von Zeit zu Zeit Ausstellungen von Lehrlingsarbeiten zu veranstalten, welche zweckmäßig mit den Wanderausstellungen des Musterlagers oder mit der Ausstellung der Schülerarbeiten der gewerblichen Fortbildungsschule verbunden werden könnten, die besten dieser Lehrlingsarbeiten zu prämiiren und der Prämiiirung in den Lehrbriefen Erwähnung zu thun. In den hier angegebenen Richtungen auf die Verbesserung der Verhältnisse der Lehrlinge hinzuwirken, wird eine in hohem Maaße wichtige Thätigkeit der Centralstelle sein müssen.

Was fernerhin seitens der Centralstelle für die Förderung der genossenschaftlichen Vereinigungen und für die Erweiterung des Absatzes geschehen kann, ist zu sehr von lokalen Bedingungen abhängig, als daß hier bestimmte Vorschläge gemacht werden könnten; soviel scheint aber dem Berichterstatter klar zu sein, daß die eigenthümlichen Verhältnisse unserer Provinz, namentlich die geringe Anzahl der Städte, das Fehlen von eigentlichen Dörfern und die unzulänglichen Verkehrsmittel gerade die Wirksamkeit der Centralstelle zur Beförderung des Absatzes wesentlich erschweren werden, und daß in Folge dessen selbst mit reichlichen Mitteln nur eine sehr langsame Verbesserung der gewerblichen Verhältnisse wird erzielt werden können.

In welcher Weise die Benutzung des Musterlagers seitens der Gewerbetreibenden gedacht ist, und durch welche Mittel sonst noch zur Förderung der Gewerbe, namentlich in den Städten, beigetragen werden soll, ist in der „Denkschrift“ des Näheren ausgeführt und in dem als Anhang hier wieder abgedruckten Programm der Centralstelle dargelegt, so daß an dieser Stelle füglich darauf verwiesen werden kann.

Nur ein Punkt mag hier noch Erwähnung finden, dessen in der „Denkschrift“ nicht gedacht wurde, der aber mit der Frage des Absatzes in gewisser Weise zusammenhängt. Durch die Vorträge des Herrn Clauson-Kaas über Arbeitsschulen, welche zu Anfang dieses Jahres in Dorpat und hier in Riga gehalten wurden, ist ein sehr lebhaftes Interesse für solche Schulen erweckt worden, welchen auch für die zu errichtende Centralstelle eine nicht geringe Bedeutung zugeschrieben werden muß. Es ist gegründete Aussicht vorhanden, daß Arbeitsschulen im Sinne des Herrn Clauson-Kaas namentlich auf dem Lande eingerichtet werden, wobei mitzuwirken die Centralstelle, falls sie in's Leben tritt, es sicher nicht fehlen lassen darf. Daß aber diese Schulen sehr viel zu leisten vermögen für die Ausbildung der Handgeschicklichkeit, für den Reinlichkeits- und Ordnungssinn, für die Gewöhnung an die Instandhaltung der täglichen Gebrauchsgegenstände, ist nicht nur zu erwarten, sondern auch durch die Erfahrungen in anderen Ländern vielfach erwiesen. Es darf daher wohl angenommen werden, daß bei unserer ländlichen Jugend die Arbeitsschule, für deren Besuch

es an Zeit nicht mangelt, auch alle diejenigen Eigenschaften mehr als bisher auszubilden vermag, welche der Bedürfnislosigkeit entgegen arbeiten und zur Förderung des Sinnes für behagliche Wohnungseinrichtungen, für zweckmäßige und wohlerhaltene Wirthschafts- und Hausgeräthe beitragen können. Gelingt es aber den Bauer erst so weit zu bringen, daß er Ordnung und einen gewissen Luxus im Leben zu schätzen und zu genießen versteht, dann wird es unsern städtischen und ländlichen Handwerkern an ausreichendem Absatz für ihre Gewerbeerzeugnisse sicherlich nicht fehlen. In diesem Sinne darf man den Verein, welcher sich neuerlich in Dorpat zur Förderung der Clauson-Kaas'schen Arbeitsschulen in unserer Provinz gebildet hat, auch im Interesse der etwa zu errichtenden Centralstelle mit Freuden begrüßen.

Es mag endlich noch auf einige neue Industriezweige hingewiesen werden, welche sich unserer ländlichen Hausindustrie einfügen ließen, und für welche dem Berichterstatter die Vorbedingungen vorhanden zu sein scheinen.

Zunächst ist hier die Aufertigung hölzerner Spielwaaren zu nennen. Der später folgende Bericht über die Verhältnisse der Gespinnstfaserindustrie wird zeigen, daß die Handspinnerei der Wolle voraussichtlich nach und nach aufhören wird, wodurch wiederum eine Abnahme in dem Bedarf an Spinnrädern bedingt ist. Es muß daher das Bestreben darauf gerichtet sein, die Verfertiger von Spinnrädern, welche ihr Gewerbe fast durchgängig als Nebenbeschäftigung treiben, darauf hinzuführen, daß

sie sich einem ihrer technischen Leistungsfähigkeit entsprechenden neuen Industriezweige zuwenden, für welchen sie ihre bisherigen Werkzeuge benutzen können. Als ein solcher ist aber in der That die Herstellung hölzerner Spielwaaren um so mehr anzusehen, als deren Rohstoff, Kiefern- und Birkenholz, überall in der Provinz sehr billig zu beschaffen ist, und als an deren ausreichendem Absatz bei der Höhe des Zolles und bei der Größe des Bedarfs wohl kaum gezweifelt werden kann.

Daß auch Holzschnitarbeiten von der Hausindustrie nicht ausgeschlossen sind, sobald sich genügend talentvolle Personen männlichen oder weiblichen Geschlechtes dazu finden, ist schon in der „Denkschrift“ angedeutet worden; es scheint dem Berichterstatter, daß manche Pfeifenschnitzer in der hahnhof'schen Gegend eine bemerkenswerthe und auch für andere Schnitarbeit ausreichende Geschicklichkeit besitzen, um einen solchen Versuch zu rechtfertigen. Einer von diesen Leuten machte sich anheischig einen schön geschnitzten und verzierten Pfeifenkopf zu liefern, und die beistehenden jungen Burschen sprachen den sehr lebhaften Wunsch aus, auch andere Schnitarbeiten als Pfeifenmachen erlernen zu wollen.

Ein fernerer bisher noch wenig oder gar nicht gepflegter Zweig der Hausindustrie ist die Korbflechterei sowohl in Weidenholz, als auch besonders in Grähnenwurzeln (Kiefernwurzeln), welchem letzteren Gewerbezweige es an billigem Rohmaterial in unserer Provinz nicht fehlt. Wenigstens ist es in Finnland gelungen, die Korbflechterei in Grähnenwurzeln durch Wanderlehrer

als Hausindustrie einzuführen und zwar mit so gutem Erfolge, daß wie der Bericht der „Haushaltungs-Gesellschaft“ meldet, solche Körbe nicht nur im Handel sehr begehrt sind, sondern auch die Nachfrage durch die Produktion bei weitem nicht gedeckt werden kann.

Diese Andeutungen mögen genügen, um zu zeigen, daß es weitgreifende Gebiete genug giebt, auf welchen die Centralstelle durch Anregung, durch Beschaffung von Mustern in allen Stadien der Fabrikation, durch Unterweisung zu deren Nachahmung unter andern auch durch Volksschriften nach finnischen Muster und durch Vermittelung des Absatzes eine ersprießliche Thätigkeit zu entfalten vermag, wobei die geplanten Arbeitsschulen der Hausindustrie tüchtig vorarbeiten können.

Nachdem so an einigen Beispielen dargelegt worden, nach welchen Richtungen hin auf Grund der Beobachtungen des Berichterstatters der Centralstelle zunächst ein Feld für ihre Wirksamkeit geboten werden kann, soll endlich zum Schluß das mitgetheilt werden, was der Berichterstatter über die Verhältnisse der Gespinnstfaserindustrie beobachtet und erfahren hat. Diese Industrie, welche sich übrigens nur mit der Verarbeitung der Wolle und des Flachses beschäftigt, kommt in der Provinz wesentlich nur in zwei Formen vor, nämlich als Großindustrie und als ländliche Hausindustrie, während ein eigentlicher Handwerksbetrieb so gut wie gar nicht existirt. \*)

---

\*) Es sei an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich hervorgehoben, daß die Stadt Riga und ihre nächste Umgebung in diesem Bericht nicht eingeschlossen sind.

Was zunächst die Wollemanufactur betrifft, so ist die Großindustrie vertreten durch die Tuchfabrik in Zintenhof, welche mit 10000 Spindeln, 160 mechanischen Webestühlen und 100 Hand-, meistens Jacquardstühlen arbeitet, und durch die Tuchfabrik in Quellenstein, über welche, da sie nicht besucht wurde, nähere Angaben nicht gemacht werden können. Diese Anlagen stehen natürlich außerhalb des Bereiches, in welchem die Centralstelle wirken soll, und können daher an dieser Stelle unberücksichtigt bleiben. Nur das mag angeführt werden, daß die Tuchfabrik in Zintenhof und ebenso die vom Berichtserstatter besuchte Tuchfabrik in Narva ausschließlich feinere Waaren liefern, die im ganzen Reiche ihr Absatzgebiet gefunden haben.

Die ländliche Hausindustrie, welche sich mit der Verarbeitung der Wolle beschäftigt, befindet sich augenblicklich auf einem Standpunkte, der auf eine viel versprechende weitere Entwicklung schließen läßt. Bereits haben zahlreiche, mit den Mühlen verbundene Wollfrägereien, welche in allen Gegenden der Provinz (am wenigsten vielleicht im Südosten) zu finden sind, in den letzten Jahren den Bauern das Kratzen der Wolle abgenommen und liefern ihnen aus ihrer roh eingebrachten, gewaschenen Wolle sogenannte Locken\*) (hier Wolllocken genannt), welche im Hause direkt zu Fäden versponnen werden. Daß diese Anstalten in der That einem lebhaft gefühlten

---

\*) Die Wollfrägereien sind gewöhnlich ausgestattet mit Wölfen zum Klopfen und Dessen der Wolle und mit Reiß- und Lockentrommeln.

Bedürfniß entgegen kamen, geht daraus hervor, daß nicht nur das Wollkrähen im Hause des Bauern fast vollständig aufgehört hat, sondern daß auch diese vielfach noch primitiven Anlagen sehr gesucht und sehr beschäftigt sind. Und während früher ausschließlich Wollkrähmaschinen in Thätigkeit waren, die sich die Müller in technisch wenig vollkommener Weise aus Holz selbst zusammengebaut hatten, so sind jetzt schon an vielen Stellen Maschinen zu sehen, die ganz in Eisen konstruirt sind und aus renommirten Maschinenfabriken in Deutschland bezogen wurden, ein Zeichen, daß man bereits anfängt, zu Gunsten einer höheren Leistungsfähigkeit und einer vollkommeneren Arbeit selbst höhere Kapitalanlagen für bessere Werkzeuge nicht zu scheuen. Man ist aber bei der Einrichtung bloßer Wollkrähereien nicht stehen geblieben, sondern hat dieselben an einzelnen Stellen zu wirklichen Wollspinnereien erweitert, die eingelieferte, gewaschene Wolle zu fertigen Garnen verarbeiten. Von derartigen Wollspinnereien hat der Berichterstatter zwei, nämlich eine in Smilten und eine in Bernau besucht; eine dritte in Dückeln wurde ihm erst bei Beendigung seiner Winterreise genannt, so daß sie nicht mehr berücksichtigt werden konnte; und von der Existenz einer vierten endlich in Kawershof auf dem Gute Karolen wurden ihm, ebenfalls zu spät für einen Besuch, nur ganz unbestimmte Angaben gemacht.

Die Spinnerei in Smilten ist mit der dortigen Mahl- und Sägemühle verbunden, wird durch ein Wasserrad getrieben und besitzt 1 Wolf, 2 Pelzkrempeln, 2 Vor-

spinnkrempeeln und 2 Handmulemaschinen mit je 150 Spindeln zum Dobliren der Garne und zur Herstellung von Strickgarnen und einen Garnhaspel, sämtlich Maschinen neuerer Konstruktion. Neben diesem für das Spinnen bestimmten Maschinenassortiment sind noch 3 Lockenkrempeel älterer Konstruktion vorhanden, welche ausschließlich zum Locken der Wolle benutzt werden. Die Bestellungen gehen so zahlreich ein, daß in diesem Winter Tag und Nacht gearbeitet wird, und daß erst eine, vorläufig noch nicht beabsichtigte, Vergrößerung der Anlage dem vorhandenen Bedürfnis genügen könnte. Die Spinnerei arbeitet nicht nur für die nächste Umgebung, sondern die Bauern bringen ihre Wolle auch aus größerer Entfernung, z. B. aus der rujenschen Gegend, und holen das fertige Gespinnst wieder ab. Ueber die Größe der Produktion konnten dem Berichterstatter Angaben nicht gemacht werden; nimmt man indessen eine für mittlere Garnnummern erfahrungsmäßig festgestellte Lieferung von 80 Pfund pro Jahr und pro Spindel bei zehnstündiger Arbeitszeit, so ergibt sich durch Rechnung eine jährliche Produktion von 600 Pud, die mit der tatsächlichen Produktion übereinstimmen dürfte, wenn die wahrscheinlich ungünstige Annahme gestattet ist, daß die Nacharbeit im Winter die etwaigen Ruhetage im Sommer und die Unvollkommenheiten des Betriebes auszugleichen vermag.

In der Wollspinnerei in Bernau, welche durch eine Dampfmaschine betrieben wird, befinden sich 2 Wölfe, 4 Pelzkrempeeln und 4 Vorspinnkrempeeln, 1 Handmule-

maschine mit 180 Spindeln, 2 Garnhaspel und 1 Spindelbank zum Zwirnen mit 30 Spindeln. Im Winter wird von den Bauern eingelieferte Wolle theils nur gekrazt, theils gesponnen, während im Sommer auf Rechnung des Besitzers aus gekaufter Wolle Strickgarne, sowohl weiße als auch gefärbte, hergestellt werden, für welche das Absatzgebiet sich bis nach Reval und Riga erstreckt. Die Produktion beträgt, nach Angabe des Besitzers, an Gespinnsten für die Bauern etwa 250 Pud, an Strickgarnen etwa 60 Pud pro Jahr; eine Vermehrung derselben würde indessen nach Aussage des Besitzers bei Vergrößerung der Anlage sehr wohl möglich sein, doch sind die dazu erforderlichen Mittel nicht vorhanden. Ueber die beiden Spinnereien zu Dückeln und Kawershof kann der Berichterstatter aus den oben genannten Gründen (auf eine briefliche Anfrage über Dückeln ging bisher keine Antwort ein) keine Angaben machen; es kann aber ferner mitgetheilt werden, daß auch die Tuchfabrik in Zintenhof, namentlich im Winter, ebenfalls Wolle für die Bauern theils krazt, theils verspinnt und zwar in dem nicht geringen Quantum von etwa 1700 Pud pro Jahr.

Alles dies lehrt unverkennbar, daß die Wollspinnerei unserer Provinz sich augenblicklich in einem Entwicklungsprozeß befindet, in dessen weiterem Verlauf das Wollspinnen im Hause des Bauern mehr und mehr verschwinden muß, um zunächst einer, wenn der Ausdruck gestattet ist, ländlichen Großindustrie Platz zu machen. Aber auch für die Entwicklung der Wollenmanufaktur im allge-

meinen liegen schon bemerkenswerthe Anzeichen vor, welche sogleich bei dem Berichte über die Wollenweberei kenntlich gemacht werden sollen.

In allen vom Berichterstatter besuchten Gegenden der Provinz wird die Wollenweberei als ländliche Hausindustrie betrieben, doch sind die hergestellten Gewebe nicht überall von gleicher Art. Während in einigen Theilen fast ausschließlich einfarbige Stoffe gearbeitet werden, findet man in anderen Theilen dem dortigen bäuerlichen Geschmace entsprechende, farbig gestreifte Stoffe, in anderen endlich beschäftigt man sich mit der Anfertigung mehrfarbiger, köperartig gemusterter Stoffe. Dabei sind dann entweder Kette und Einschuß beide von Wolle oder die Kette von Baumwolle und nur der Einschuß von Wolle. Die Stoffe dienen meistens dem eigenen Bedarf, werden indessen gegen einen bestimmten Webelohn auch auf Bestellung gearbeitet und auf Webestühlen hergestellt, die durchgängig an primitiver Einfachheit nichts zu wünschen übrig lassen und vielfach Fabrikate ihrer eigenen Besitzer sind. Ueberall besteht das Rietblatt noch aus Rohr, und der Schnellschützen wurde nur an einzelnen Stellen gefunden, so daß meistens nur schmale Stoffe gewebt werden können, die man erforderlichenfalls zu breiten Stoffen zusammennäht. In einigen Gefinden indessen, namentlich in der pebalg'schen Gegend, ist der Schnellschützen bekannt; man stellt dort auch breite Gewebe, wie Plaids, Decken u. dgl. her und arbeitet zuweilen nach ererbten Musterbüchern, die köperartige, aus Quadraten zusammengesetzte Muster, sogenannte

Steinmuster, enthalten, und die dem Berichterstatter gewöhnlich erst nach einiger Ueberredung gezeigt wurden. Hier sei noch bemerkt, daß auch der weibliche Theil der Landbevölkerung sich vielfach mit dem Weben beschäftigt, und daß in einem neu-pebalg'schen Gesinde mit freudigem Stolze ein Anerkennungs-Diplom vorgezeigt wurde, welches einer Magd für ihre Webearbeiten auf der Moskauer Ausstellung zuertheilt worden war.

Zu raugeschen Kirchspiel existirt ferner eine Kolonie von Webern, das Dorf Tallina, welche auf ihren ganz primitiven Webestühlen mehrfarbige, wollene Waaren, namentlich Decken mit sternförmigen Mustern zu weben verstehen, zu deren Herstellung sie allerdings bis 40 Tritte gebrauchen, und bei denen trotzdem noch ein so starkes Flotliegen der Einschußfäden stattfindet, daß sie unmöglich von großer Haltbarkeit sein können. Einer von diesen Webern ist sogar im Stande Hosen ohne jede Naht auf seinem Webestuhle herzustellen. Weiter ist noch von einem Weber im paluhof'schen Gebiet zu berichten, welcher ebenfalls auf einem ganz einfachen Webestuhle große wollene Tücher mit rund umlaufendem gemustertem Rande anzufertigen vermag.

Fast alle von dem Berichterstatter besuchten Weber haben durchaus keine Kenntniß von dem Jacquardstuhle; sie zeigten jedoch, als ihnen die Einrichtung desselben erklärt wurde, nicht nur ein unverkennbares Interesse für denselben, sondern sahen auch den Vortheil, der aus seiner Benutzung hervorgehen muß, sehr schnell ein, glaubten aber die Anschaffungskosten nicht aufbringen zu können.

Die Neigung eine so vollkommene „Maschine“ kenne zu lernen und mit ihr zu arbeiten, war indessen fast überall deutlich zu bemerken, ebenso die Einsicht für die Vortheilhaftigkeit einer besseren Stuhleinrichtung durch Schnellschützen, Metallriete und Regulator.

Endlich kann noch berichtet werden, daß mit der oben erwähnten Spinnerei in Smilten eine kleine Lohnweberei verbunden ist, die sich nach und nach bis auf 6 Webestühle vergrößert hat, und in welcher neben dem Schnellschützen sogar eine durch einen einfachen Jacquardmechanismus bewegte Wechsellade verwendet wird. Die Werthschätzung dieser Einrichtungen konnte am besten aus dem selbstzufriedenen Lächeln und der zur Schau getragenen Wichtigkeit beurtheilt werden, mit welcher ein in der Anlage wohnender Bauer den Berichterstatter umherführte und an den damals gerade stillstehenden Webestühlen (es war Sonntag und wurde nicht gearbeitet) seine Kunstfertigkeit zeigte.

Die halbvollenen Gewebe werden gewöhnlich in dem Zustande verbraucht, wie sie den Webstuhl verlassen, die aus reiner Wolle dagegen einem Walkprozeß unterworfen. Auch hier ist wieder die bemerkenswerthe Thatsache zu konstatiren, daß, während früher dieses Walken mit unvollkommenen Werkzeugen im Hause des Bauern geschah, dasselbe jetzt fast durchgängig auf Walkanstalten, die wie die Wollkrazereien mit den Mühlen verbunden sind, besorgt wird. Ja, in Smilten ist schon eine den neueren Anforderungen entsprechende Walzenwalke in Thätigkeit, die in Bezug auf Qualität und Quantität

der Arbeit die sonst üblichen Hammerwalken wesentlich übertrifft. Ferner funktioniert dort auch eine Tuchpresse, um den gewalkten Waaren einen gewissen ihr Aussehen verbessernden Glanz zu geben, worauf früher gar kein Werth gelegt wurde. Zur weiteren Charakterisirung der Wollenmanufaktur kann der Berichterstatter noch erwähnen, daß die Tuchfabrik in Bintenhof jährlich etwa 3000 Stücke Tuch für die Bauern walkt, färbt und preßt, und daß bei seinem Besuch in der Tuchfabrik zu Narva sogar Bauertuche geraucht und geschoren wurden (allerdings hinter dem Rücken des Direktors), welche Vollendungsarbeiten die Bauern bislang auf ihre Tuche niemals angewendet haben.\*)

Berücksichtigt man endlich noch, daß zuweilen Stoffproben aus den städtischen Magazinen als Muster für die bäuerlichen Wollengewebe benutzt werden, so scheint dem Berichterstatter Alles darauf hinzuweisen, daß die Bauern bereits nach besser aussehenden und dem modernen Geschmack mehr entsprechenden Wollengeweben Verlangen tragen, und daß es in der That nur einer Anregung und einer thätigen Unterstützung bedarf, um nicht nur den besseren Webestühlen Eingang zu verschaffen, sondern auch auf die Herstellung besserer, absatzfähigerer Gewebe

---

\*) Es mag wenigstens in einer Note darauf aufmerksam gemacht werden, wie gut die thatsächliche Entwicklung unserer Wollenmanufaktur mit derjenigen übereinstimmt, wie sie von Lieventhal in seinem Aufsatz über „das Projekt einer gewerblichen Centralstelle für Livland“ (Baltische Monatschrift, Bd. 20, S. 393) nach einem von Roscher aufgestellten Gesetze als wahrscheinlich dargelegt wurde. Man beachte namentlich die Ausführungen S. 413—416.

hinzuwirken. Mit welchen Mitteln dieses zu geschehen hat, soll weiter unten bei Darlegung der Leinenweberei angegeben werden.

Zuvor mögen indessen noch einige Bemerkungen über einen Zweig der ländlichen Hausindustrie im neu-hausen'schen Kirchspiel hier ihren Platz finden, welcher sich mit der Herstellung von ordinären Hüten aus Wolle beschäftigt. Die Arbeit, welcher etwa 20 Bauern obliegen, ist reine Handarbeit, und die angefertigten Hüte sind von rohester Beschaffenheit. Bezeichnend für den Werth der Arbeit ist dabei die Thatsache, daß der Preis der Hüte wesentlich von ihrem Gewicht abhängt und zwar derart, daß die schwereren Hüte theurer sind als die leichteren (Hüte von  $\frac{1}{2}$  Pfd. Gewicht kosten 50 Kop., solche von 1 Pfd. Gewicht 1 Rbl. das Stück), während die Schwierigkeit bei der Herstellung gerade das Umgekehrte fordern würde. Der Industriezweig ist übrigens im Aussterben begriffen, indem die Bauern die Hüte zu schwer finden und es daher vorziehen leichtere in den Hutmagazinen der Städte zu kaufen. Will man die Hutmacherei der dortigen Gegend erhalten, so könnte dies nur dadurch geschehen, daß die erste Formgebung aus der rohen Wolle auf einer maschinellen Vorrichtung erfolgt, die sich leicht an jeder Wollfragmachine anbringen läßt, und die selbstthätig in dem Deckel des Hutes weniger, dagegen an der bei der weiteren Bearbeitung und beim Gebrauch stärker angestregten Krempe mehr Wolle ablagert. Dadurch erhält der Hut ein geringeres Gewicht, ohne an Haltbarkeit zu verlieren. Es würde

dann nur das Walken der Arbeit des Bauern im Hause verbleiben. Ob es indessen rathsam ist, diese Hausindustrie in der angegebenen Art wirklich zu erhalten, scheint bei der geringen Zahl der Interessenten fraglich zu sein, um so mehr, als dies ja auch davon abhängt, ob Besitzer von Wollkrazereien sich bereit finden werden die oben erklärte Vorrichtung an ihren Wollkrazmaschinen anzubringen.

Was nun schließlich die Verarbeitung des Flachses angeht, so ist hinlänglich bekannt, daß derselbe in unserer Landwirthschaft eine hervorragende Stelle einnimmt, indem, wie bereits in der „Denkschrift“ angegeben wurde, die jährliche Produktion unserer Provinz, nach dem statistischen Atlas des Domaineministeriums, 300,000 bis 500,000 Pud beträgt und nur von der des pskow'schen Gouvernements übertroffen wird. Die Zubereitung des Flachses, das Rösen, Brechen und Schwingen, erfolgt durch die Bauern selbst und zwar nicht überall in einer so vollkommenen Weise, als wohl gewünscht werden könnte. Denn es ist bekannt, daß die Flachse in Bernau zufolge sorgfältigerer Zubereitung höhere Preise erzielen als in Riga, und daß der sogenannte Hofflachs, welcher in früheren Jahren als Naturalabgabe von den Bauern auf die Güter geliefert wurde, von viel besserer Qualität war als der von ihnen zu Markt gebrachte. Das Rösen (hier Weichen genannt), geschieht in den natürlichen Gewässern und giebt oftmals Veranlassung zu nicht unberechtigten Klagen über Verunreinigung und Verpestung von Wasser und Luft. Zum Brechen bedient man sich

noch vielfach der Handbrechlade, doch wurden an manchen Stellen schon Flachsbrechmaschinen gefunden, die aus zwei oder drei übereinander gelagerten hölzernen Riffelwalzen bestehen und zuweilen durch einen Göpel umgetrieben werden. Diese Brechmaschinen sind meist von den Bauern selbst angefertigt und in Folge dessen von sehr roher Konstruktion, indessen sollen auch schon rationell konstruirte Brechmaschinen existiren. Das Schwingen geschieht ausschließlich von Hand mit einem verhältnißmäßig schmalen Schwingenschwert; das in Belgien gebräuchliche breitere Schwingbeil ist nicht bekannt.

Daß die Zubereitung des Flachses noch eine sehr verbesserungsbedürftige ist, kann hiernach nicht in Abrede gestellt werden; denn die Erfahrungen anderer Länder lehren, eine wie große Qualitätssteigerung bei rationeller Zubereitung erzielt werden kann. Die Nothwendigkeit eine solche auch hier in unserer Provinz zu erstreben muß daher, wie in der „Denkschrift“, so auch an dieser Stelle betont werden. Ob es aber angezeigt ist, seitens der etwa zu gründenden Centralstelle sofort nach der fraglichen Richtung zu wirken, scheint dem Berichterstatter insofern zweifelhaft, als einerseits zur Einrichtung guter Flachsbereitungsanstalten nicht unbedeutende Kapitalien gehören, andererseits aber auch Erfahrungen und Geschicklichkeiten, die gewöhnlich erst durch schweres Lehrgeld erworben werden können. Immerhin müßte aber die Verbesserung in der Flachsbereitung ein Gegenstand bleiben, den die Centralstelle im Auge zu behalten hat, um jederzeit im Stande zu sein, die etwa sich zeigenden

Bestrebungen auch nach dieser Richtung wach zu erhalten und erforderlichenfalls nach Kräften zu fördern.

Die Flachsspinnerei ist durchaus Handspinnerei. Daß indessen das Bedürfniß nach Maschinengarnen sich auch hier geltend macht, geht einerseits daraus hervor, daß die mechanische Leinenspinnerei zu Kengeragge, wie schon die „Denkschrift“ erwähnte, jährlich für 80,000 Rubel leinene Garne an die Bauern absetzt, und daß gegen die Besitzer der kleinen Wollspinnereien seitens der Bauern schon vielfach der Wunsch nach Einrichtung von Flachsspinnereien ausgesprochen wurde. Zwar soll die Absicht bestanden haben, in der Gegend von Ruzen, welche bekanntlich sehr guten Flachs producirt, eine mechanische Spinnerei in größerem Maßstabe anzulegen, doch ist das Projekt angeblich wegen der Unmöglichkeit der Beschaffung des dazu erforderlichen großen Kapitals wieder aufgegeben worden. Für die Errichtung kleinerer Flachsspinnereien nach Art der schon existirenden Spinnereien für Wolle ist die Schwierigkeit nicht ganz leicht zu überwinden, daß die Einrichtung und der technische Betrieb bei jenen viel größere Anforderungen an technisches Wissen und Können stellen als bei diesen, und daß ferner die Rentabilität von der zweckmäßigen Verwerthung der Abfälle abhängig ist, ganz abgesehen davon, daß die Baumwolle dem Leinen eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz macht. Nichtsdestoweniger darf man der Leinenspinnerei die Zukunft in unserer Provinz nicht absprechen, denn die Nachfrage nach Maschinenflachsgarnen ist in der That vorhanden; und es ist kaum denkbar, daß der

Unternehmungsgeist auf die Dauer derselben wird widerstehen können.

Hier kann der Centralstelle nur die wichtige Aufgabe erwachsen, zunächst berathend und belehrend zu wirken und so nach ihren Kräften das sich zeigende Bestreben zu fördern, daß wenigstens ein Theil des im Lande gewonnenen Rohmaterials in demselben auch verarbeitet werde.

Für die Förderung und Hebung der Leinenweberei liegen die Verhältnisse viel günstiger. Zwar ist über den gegenwärtigen Zustand dieser in fast allen Theilen der Provinz betriebenen Hausindustrie ziemlich dasselbe zu sagen, wie oben über die Wollenweberei geschehen, indem dieselben Webestühle beiden Industrien zu dienen haben. Ein bedeutungsvoller Unterschied ist aber darin zu sehen, daß die Wollenweberei sich in einem unverkennbaren Aufschwunge, die Leinenweberei sich aber im Niedergange befindet. Denn während in früheren Jahren von unseren Bauern feine, oft mit zierlichen Mustern versehene Damastgedecke hergestellt wurden, wie sie noch in vielen Familien gesehen werden können, beschränkt man sich jetzt auf die Anfertigung von einfacher, grober Leinwand und von Handtüchern und Gedecken, die entweder nur gestreift sind oder höchstens Steinmuster zeigen. Der Grund hierfür ist nicht schwer zu finden und liegt einerseits darin, daß die vom Ausland importirten Gewebe aus feinem und gleichmäßigem Maschinengarn hergestellt und viel besser als bei uns gebleicht sind, und daß die mühsame Arbeit auf den hier gebräuchlichen primitiven Webestühlen

sehr viel Zeit beansprucht und daher nur wenig einbringt. Der Berichterstatter kann unter anderen das Beispiel eines alten Bauern in Paluhof anführen, der die Kunst der Damastweberei noch versteht, aber selten ausübt, weil nach seiner eigenen Aussage die Zurüstung des Stuhles für die einzelnen Muster schwierig und zeitraubend ist, und die zahlreichen Tritte (bei manchen Mustern bis 30) eine nur langsame Arbeit gestatten. Bedenkt man ferner noch, daß derselbe Bauer das Patronenpapier für die übrigens von ihm entworfenen, recht guten Muster selbst linierte, so ist es in der That nur zu natürlich, daß er trotz guter und geschmackvoller Arbeit einen auch nur annähernd befriedigenden Verdienst nicht haben konnte. Es darf daher auch nicht auffallen, daß keiner seiner Schüler sich dazu verstanden hat sein Nachfolger zu werden.

Hier nun ist der Centralstelle ihre Aufgabe klar vorgezeichnet; es gilt die alte Kunstfertigkeit wieder zu neuem Leben zu erwecken, und zwar dürfte dies um so weniger Schwierigkeiten bereiten, als bei Einführung des Jacquardstuhles durchaus keine ungewöhnliche Geschicklichkeit des Arbeiters vorausgesetzt zu werden braucht, und als die Nachfrage nach gemustertem Leinen in jetziger Zeit jedenfalls viel größer ist als früher.

Neben der anregenden und berathenden Thätigkeit, welche die Centralstelle, wie überall, so auch auf dem ganzen Gebiet der Weberei zu üben hat, wird es aber für diese Industrie in erster Linie wichtig sein eine Lehrwerkstätte, nämlich eine Webeschule nach Art der in vielen Theilen Deutschlands existirenden Anstalten, in's Leben

zu rufen. In dieser Schule müßte die Konstitution und Herstellungsart der verschiedenen Gewebe mit Rücksicht auf die zu verwendenden Rohstoffe und die Einrichtung der verschiedenen für die Weberei bestimmten Vorbereitungs- und Arbeitsmaschinen gelehrt und daneben ein praktischer Kursus eingerichtet werden für das Dekomponiren und Ausnehmen von Mustern und für die Arbeit mit den verschiedenen Vorbereitungsmaschinen, so wie mit dem Jacquardstuhle. Die Schule muß ferner über eine zweckentsprechende Sammlung von Garnen und Webemustern zu verfügen haben und endlich den erforderlichen Unterricht im Zeichnen und Komponiren von Mustern gewähren. Besonders befähigte und geschickte Schüler würden zu Wanderlehrern auszubilden sein, die in den einzelnen Bauerhäusern die Muster auf den Jacquardstühlen einzurichten und jede für den Betrieb des Stuhles gewünschte Auskunft zu geben hätten.

Es ist hier nicht der Ort auf die ökonomische Einrichtung der Schule des Näheren einzugehen; es mag indessen wenigstens bemerkt werden, daß in Württemberg derartige Schulen geradezu auf Bestellung von Fabrikanten und von Kaufleuten arbeiten, und daß der den Schülern ausgezahlte Lohn bei halbtägiger praktischer Arbeit die Hälfte ihres Unterhalts zu decken vermag.

Fernerhin müßte die Centralstelle über die ausreichenden Mittel verfügen können, um durch Gewährung von Prämien die Anschaffung des Jacquardstuhles zu erleichtern und besonders ausgezeichnete Arbeiten zu belohnen.

Daß endlich auch der Einführung der Strickmaschinen zur Herstellung von Tricotagearbeiten seitens der Centralstelle die genügende Beachtung gewidmet werden muß, braucht nur angedeutet zu werden; sind doch gerade wollene Strickwaaren bei unserem langen Winter ein sehr stark beehrter Artikel.

Die Thätigkeit der Centralstelle auf dem Gebiete der Textilindustrie wird hiernach keine unbedeutende sein; als erster Schritt muß jedenfalls die Gründung einer Webeschule bezeichnet werden.

Indem endlich noch auf die Wichtigkeit der provinziellen Industrie-Ausstellungen aufmerksam gemacht wird, welche die Centralstelle zu veranlassen haben wird, und welche für die Förderung aller Gewerbe und für die Erweiterung des Absatzes eine wesentliche Bedeutung haben, glaubt der Verfasser seinen Bericht schließen und noch einmal auf das als Anhang folgende und aus der „Denkschrift“ abgedruckte Programm so wie auf die hinzugefügten Erläuterungen aufmerksam machen zu müssen. An Arbeit wird es der Centralstelle sicher nicht fehlen, der Erfolg aber kann sich bei den eigenthümlichen Bevölkerungs-Verhältnissen und bei den unzulänglichen Verkehrsmitteln unserer Provinz nur langsam zeigen.

## Anhang.

# Program

für die „Livländische gewerbliche Centralstelle.“

(Aus der „Denkschrift zur Gründung einer livländischen gewerblichen Centralstelle“ abgedruckt.)

### § 1.

Zur Belebung und Förderung der Gewerbethätigkeit in Stadt und Land wird von der Kaiserlichen livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät für das livländische Gouvernement die Gründung einer gewerblichen Centralstelle veranlaßt, welche ihren Sitz in Riga hat.

### § 2.

Die vorwiegend berathende und anregende Wirksamkeit dieser Centralstelle erstreckt sich sowohl auf die Großindustrie als auf das Handwerk in Stadt und Land und auf die bäuerliche Hausindustrie. Hierbei ist indessen eine direkte Einwirkung der Centralstelle auf einzelne Gewerbetreibende und Industrielle, sofern dieselbe in besonderen Fällen ersprießlich erscheint, nicht ausgeschlossen.

Die Ausführung der von der Centralstelle im Interesse der einheimischen Gewerbethätigkeit für nützlich und zweckmäßig erachteten Maßregeln bleibt im allgemeinen nach wie vor den bisher dazu berufen gewesenen kommunalen und staatlichen Organen vorbehalten.

### § 3.

Die Centralstelle macht es sich zur Aufgabe:

1) die Gewerbethätigkeit in Stadt und Land nach allen Richtungen einem gründlichen Studium zu unterwerfen, fortlaufend statistische Erhebungen über die gewerbliche Produktion und deren Absatzverhältnisse anzustellen und das gesammelte Material behufs periodischer Veröffentlichung zu verarbeiten;

2) ihre besondere Aufmerksamkeit auf die der Entwicklung der einheimischen Industrie entgegenstehenden Hindernisse zu richten und durch Denkschriften, Gutachten und andere Mittel auf die Beseitigung dieser Hemmnisse einzuwirken;

3) auf die Einführung neuer Industriezweige hinzuwirken, wo lokale Bedingungen solche begünstigen, namentlich aber die Verarbeitung der einheimischen Rohstoffe anzustreben, die jetzt exportirt werden, um als theure Fabrikate wieder zurückzuführen;

4) durch Wanderlehrer und Wanderausstellungen aus dem Musterlager (siehe unten sub 7) die schlummernden industriellen Kräfte in den livländischen Städten und auf dem flachen Lande zu wecken, namentlich die Bauern zur Verwendung der nicht vom Landbau in

Anspruch genommenen Zeit zu lohnenden industriellen Erwerbszweigen anzuregen;

5) durch Einrichtung von Lehrwerkstätten für die dazu sich eignenden Industriezweige die Benutzung besserer Werkzeuge und Maschinen und die Herstellung besserer Fabrikate zu fördern;

6) den einheimischen Gewerben neue Absatzorte und Absatzwege zu erschließen und zu dem Behufe namentlich für die Reorganisation des bestehenden Marktwesens und Einrichtung von Märkten an den dafür geeigneten Orten zu wirken und in gewissen regelmäßigen Terminen wiederkehrende provinzielle Industrie-Ausstellungen zu veranstalten, unabhängig von diesen aber ausgezeichnete, zu Handelsartikeln geeignete, inländische Gewerbeserzeugnisse zu sammeln und an einem dazu passenden Orte aufzustellen;

7) die einheimische Industrie mit den Fortschritten und Vervollkommnungen des Auslandes auf allen Gebieten der Gewerbethätigkeit durch ein Musterlager bekannt zu machen, in welchem die neuesten Erzeugnisse der ausländischen Industrie stets nach Möglichkeit vertreten sein sollen und zwar in allen Stadien der Fabrikation. Mit diesem Musterlager wäre auch eine Sammlung der neuesten und vollkommensten Werkzeuge und Werkzeugmaschinen, so wie vielleicht auch die sub 6 erwähnte Sammlung inländischer Industrieerzeugnisse zu verbinden, in welchem Falle das Musterlager in eine ausländische und eine inländische Abtheilung zu theilen wäre. Der Besuch dieses Musterlagers soll Jedermann unentgeltlich gestattet, die in demselben gesammelten Muster und Werk-

zeuge den Interessenten unter besonders festzustellenden Bedingungen erklärt, zur Nachbildung zugänglich gemacht und deren Beschaffung thunlichst erleichtert werden;

8) durch Aussetzen von Preisen zur Einführung verbesserter Maschinen und Werkzeuge und zur Erzeugung besserer Waaren aufzumuntern;

9) darauf hinzuwirken, daß der einheimischen Gewerbethätigkeit der zu einer ersprießlichen Entwicklung derselben unentbehrliche Kredit (Betriebskapital) in bereits bestehenden oder zu dem Behufe neu zu gründenden Kreditanstalten gewährt werde;

10) durch Einrichtung von Rohstoff- und Produktiv-Associationen auch den kleinen Kapitalien der Gewerbetreibenden die Vortheile des Großkapitals zu eröffnen;

11) durch eine alle Zweige der Industrie umfassende Bibliothek den Gewerbetreibenden das ausreichende Material zu ihrer Belehrung zu bieten, das Neueste und Wichtigste aber durch die bereits bestehende „Rigasche Industriezeitung“ oder, wenn diese sich dazu nicht eignen sollte, durch ein etwa zu gründendes „Gewerbeblatt“ den Industriellen möglichst rasch zugänglich zu machen;

12) auf die Förderung des gewerblichen Unterrichts durch Anregung zur Errichtung neuer Zeichenschulen, gewerblicher Fortbildungsschulen, Sontags- und Feierabendschulen hinzuwirken und eine einheitliche Organisation und Leitung aller gewerblichen Lehranstalten anzubahnen;

13) die Hebung der Lage der Fabrikarbeiter, Handwerksgefelln und Lehrlinge in ökonomischer und sittlicher Beziehung in's Auge zu fassen;

14) ein festes Band zwischen sämtlichen Gewerbevereinen im Gouvernement herzustellen und sich zum Mittelpunkt dieser Vereinigung zu machen.

#### § 4.

Die Centralstelle steht unter einem Verwaltungsrathe, dem die obere Leitung obliegt, während die laufenden Geschäfte von einem Bureau besorgt werden.

#### § 5.

Der Verwaltungsrath besteht aus 2 Gliedern der Landesrepräsentation, aus je einem Gliede des rigaschen Rathes, des rigaschen Börsenkomitée, der großen und der kleinen rigaschen Gilde, der livländischen gemeinnützigen Societät, des rigaschen Gewerbevereins und aus einem technischen Fachmann, welche unter sich den Präses und Vicepräses des Verwaltungsrathes wählen, und eine Anzahl technischer Beiräthe aus dem Kreise der örtlichen technischen Lehrkräfte und Industriellen kooptiren. Der technische Fachmann ist zugleich Direktor der Centralstelle und als solcher weder zum Präses noch zum Vicepräses wählbar.

#### § 6.

Das Bureau besteht aus dem Direktor der Centralstelle als unmittelbarem Chef, dem Sekretair und der erforderlichen Anzahl von Beamten für das Musterlager, die Bibliothek, die Kassen- und Buchführung etc.

§ 7.

Die Ausgaben der Centralstelle werden aus Bewilligungen der im Verwaltungsrathe vertretenen Corporationen und Vereine bestritten.

---

Diesem Programm waren zur Erläuterung die folgenden Bemerkungen hinzugefügt worden:

„Während der Geschäftskreis der zu gründenden Centralstelle eine ausführliche und voraussichtlich der Ergänzung kaum bedürftige Darlegung erfahren hat, ist die Organisation nur in ganz kurzen Zügen angedeutet. Dies hat darin seinen Grund, daß es in erster Linie darauf ankam, die Mittel und die Ziele anzugeben, welche für eine Hebung und Förderung der Industrie unserer Provinz von Wichtigkeit sind, und die ständischen und städtischen Körperschaften dafür zu interessiren, für die Realisirung jener Ziele nach Kräften einzutreten. Die Organisation der Centralstelle wird viel zweckmäßiger von einem Comité ausgehen, welches mit diesem speciellen Mandate von den genannten Körperschaften berufen ist, nachdem vorher alle die Schritte geschehen sind, die der endgültigen Aufstellung eines Statutes vorausgehen müssen. Die Aufstellung eines Statutes und die förmliche Eröffnung der Centralstelle wird aber erst dann möglich sein, wenn die industriellen Verhältnisse unserer Provinz viel eingehender und gründlicher bekannt sind als bisher, wenn man weiß, in welchen Theilen unserer Provinz eine der Förderung bedürftige Industrie existirt, auf

welche Industriezweige in erster Linie mit Aussicht auf Erfolg eingewirkt werden muß und mit welchen Mitteln dieses zu geschehen hat.“

Um etwaigen Mißverständnissen über den zunächst in's Auge gefaßten Wirkungskreis der geplanten Centralstelle vorzubeugen, was allerdings, nach dem in der „Zeitung für Stadt und Land“ vom 26. Juni 1877 (Nr. 144) enthaltenen Artikel zu urtheilen, nicht vollständig gelungen zu sein scheint, waren ferner noch einige weitere erläuternde Bemerkungen ausgesprochen, welche mit Ausnahme des letzten Satzes, auch jetzt noch besonders betont und daher, um ihren Zweck ganz zu erfüllen, hier noch einmal wiederholt werden sollen; sie lauteten:

„Es erscheint nicht überflüssig noch besonders hervorzuheben, daß, wenn auch die Thätigkeit und die Ziele der geplanten Centralstelle in dem Programm im weitesten Umfang angegeben werden mußten, durchaus nicht beabsichtigt wird, mit der Realisirung des Programmes sofort in diesem weiten Umfange vorzugehen. Es sollen für den Anfang zunächst nur die in der Provinz bereits vorhandenen Keime weiter entwickelt und einem erspriesslichen Gedeihen entgegengeführt und nur in denjenigen Industriezweigen eine Hebung und Förderung angestrebt werden, welche die zuvor unerläßliche Enquête als besonders dazu geeignet erscheinen läßt. Unter allen Umständen ist daher die schleunigste Ausführung der Enquête erforderlich, bevor irgend welche weitere Schritte unternommen werden können.“

Der Bericht über die damals gewünschte und jetzt vollendete Enquête ist in dieser Schrift gegeben; der

Verfasser glaubt mit derselben die ihm gestellte Aufgabe erfüllt zu haben. Er muß es nunmehr den maßgebenden Körperschaften unserer Provinz überlassen, ob sie es für angezeigt halten auf Grund dieses Berichtes die Centralstelle in's Leben zu rufen und, falls dies geschehen sollte, sie auch mit den ausreichenden Mitteln für ihre Einrichtung und für ihre Thätigkeit auszustatten.



### Berichtigung.

Seite 35 Zeile 2 von oben ist hinter „Spindeln“ einzuschalten:  
„außerdem eine Zwirnmaschine mit 12 Spindeln.“